

Die Anarchie des Augenblicks The anarchy of the moment

INTERVIEW: MARKUS DEISENBERGER

In Leben und Werk hat Georg Kreisler die Unangepasstheit zum Prinzip erhoben und wahrscheinlich war und ist er deshalb Österreichs einzig lebender Anarchist von künstlerischem Weltrang. Er sei „ein Könnner und Kauz zugleich“ und er sei „von sublimer Verspieltheit“, schrieb Hans Weigel einmal über ihn. Er vergaß hinzuzufügen, wie treffend bissig Georg Kreisler sein konnte.

Vielleicht wurde ihm auch deshalb nie die Anerkennung zuteil, die er als Dichter und Komponist verdient hätte. Daniel Kehlmann hat den Mann, der für Charly Chaplin komponierte und mit Bugsy Siegel Schach spielte, zur Reihe ‚Dichter zu Gast‘ eingeladen. Mit Salon sprach er über Zensur, die 68er und Antisemitismus.

MARKUS DEISENBERGER: Wissen Sie noch, wann Sie das letzte Mal zensiert wurden?

GEORG KREISLER: Die Frage ist, was man ‚zensiert‘ nennt. Der Schlusssatz meines neuen Buches lautete ‚Über Europa kann man nur lachen‘. Der Lektor meinte, der Satz käme zu unermittelt, und es wäre besser, wenn man ihn weglassen könnte. Ist das Zensur?

MD: Da fängt sie wohl an.

GK: Dann werde ich eigentlich die ganze Zeit zensiert. Ich arbeite jetzt seit etwa fünfzig Jahren in Europa, und mit wenigen Ausnahmen habe ich nie einen großen Verlag oder ein großes Plattenlabel für meine Arbeit begeistern können. Nur wenige Theaterstücke von mir werden gespielt. Das ist auch eine Form der Zensur. Von den großen Medien werde ich einfach nicht akzeptiert.

MD: Und das Publikum?

GK: Mit dem hatte ich nie Schwierigkeiten. Meistens habe ich vor ausverkauften Sälen gespielt. Schlechten Besuch hatte ich nur, wenn jemand dachte, dass der Kreisler so bekannt ist, dass man kein Plakat braucht.

MD: Wovon träumen Sie, wenn Sie schreiben?

GK: Es ist nicht eine Frage des Träumens, sondern dass man eigentlich in einer irrationalen Welt lebt, so lang man schreibt oder komponiert. Ein tranceähnlicher Zustand. Andererseits lebe ich ein bürgerliches Leben. Ich zieh mich nicht verückt an und meine Orgien liegen auch schon länger zurück.

MD: Aber wenn man an Georg Kreisler denkt, denkt man dennoch nicht an Normalität.

GK: Ich weiß, worauf sie hinaus wollen. Angepasst bin ich trotz meines normalen Lebens noch lange nicht.

MD: Über ihren Dienst in der US-Army meinten Sie, Sie hätten die Erfahrung gemacht, dass einem nichts passiert, wenn man nur konsequent ungehorsam ist.

GK: Es ist mir auch wirklich nie etwas passiert, obwohl ich mich immer wieder unerlaubt von der Truppe entfernt habe.

MD: Widerstand als Prinzip?

GK: Wenn man mich zu etwas zwingen will, dann gehe ich. Heute mehr als früher, als ich durch die Immigration starke Existenzängste hatte und mich daran gewöhnen musste, überall mitzumachen, um ein Auskommen zu finden. Als es mir dann besser ging, habe ich mir den Luxus erlaubt, öfter einmal ‚Nein‘ zu sagen.

MD: Das heutige Fernsehen muss ihnen ob seiner stumpfsinnigen Angepasstheit ein Gräuöl sein?

GK: Was heute Comedy genannt wird, ist wirklich übel. Da schau ich schon nicht mehr hin. Gelegentlich überzeuge ich mich davon, dass es auch wirklich nicht gut ist, und dann lass ich's wieder.

MD: Wenn Sie zwanzig Jahre später geboren worden, wären Sie wohl ein 68er geworden, dreißig Jahre später vielleicht sogar Punk ...

GK: Bis zu einem gewissen Grad war ich ein 68er, obwohl ich schon in den Vierzigern war. Ich hatte eine starke Sympathie für die Bewegung und habe sie auch heute noch. Ich war auch einer der ersten, der mit dem Publikum diskutierte: Auf dem Klavier hatte ich eine kleine Glocke. Wenn ich sie läutete, ging das Saallicht an und ich forderte die Leute auf, sich mit mir zu unterhalten. Da hat man mir schon auch mal Stühle auf die Bühne geschmissen.

MD: Aber obwohl Sie sehr explizit waren – Zeilen wie ‚Es hat keinen Sinn mehr, Worte zu wählen, die Zeiten sind vorbei‘ klangen für viele nach Ulrike Meinhof – wurden sie von der Bewegung nie so richtig akzeptiert.

GK: Ich glaube nicht. Ich demonstrierte, schrieb, wurde zensiert und habe weiter meine Abende gemacht.

MD: Würden Sie sich immer noch als Anarchisten bezeichnen?

GK: Natürlich.

MD: Inwiefern?

GK: Insofern, als es klüger wäre, zu verwalten als zu regieren. Menschen sollten über andere Menschen höchstens Autorität, nicht aber Macht haben. Mein Schneider etwa hat – was den Schnitt meiner Anzüge betrifft – Autorität, weil er davon mehr versteht als ich. Macht hat er deshalb noch lange keine über mich.

MD: Sie haben einmal gesagt, erst die Geschichte habe Sie zum Juden gemacht ...

GK: Einer meiner Freunde wurde einmal von seiner Tochter gefragt, was sie zur Jüdin mache. Er antwortete: Die Antisemiten. Das trifft es. Ich hätte wenig Interesse am Judentum entwickelt, wenn ich nicht dauernd Antisemitismus erleben hätte müssten. Der hat mein Leben bestimmt, nicht das Judentum.

MD: Diesen selbstverständlichen Antisemitismus von damals, gibt es den diesen noch?

GK: Auf jeden Fall, es hat sich rein gar nichts geändert.

MD: Parlamentsmitarbeiter, die einschlägiges Material bestellen, mutwillig gestörtes Gedenken... Wird der Antisemitismus auch wieder salonfähiger?

GK: Es ist keine Frage der Salonfähigkeit. Es ist die innere Überzeugung, dass Juden eine andere Art von Mensch sind. Das ist natürlich Unsinn. Sie sind höchstens in der Hinsicht anders, dass sie verfolgt und benachteiligt werden. Aber sonst: Schauen Sie nach Israel, dort sind die Leute genauso dumm wie überall anders auch.

MD: Heute versucht Daniel Barenboim mit dem West-Östlichen Diwan-Orchester, Israelis und Palästinenser einander näher zu bringen ...

GK: Da ist ein lobenswerter Versuch, der aber keinen großen Effekt zeitigen wird, nicht einmal

bei den Leuten, die im Orchester spielen: Die arbeiten gemeinsam aber werden sie ihre Meinungen ändern?

MD: *In Salzburg hatten Sie großen Erfolg mit einer Inszenierung des Lumpazivagabundus, in dem Nazis neben Juden spielten. Wie lief diese Zusammenarbeit?*

GK: Über Rassenfragen wurde nicht gesprochen. Man hat zusammen gearbeitet, sich aber sonst nicht an einen Tisch gesetzt.

MD: *Sie gelten als manischer Auswendigler. Ihre Biografen meinen, Sie hätten eine ganze Bibliothek im Kopf.*

GK: Ich hab ein ganz gutes Gedächtnis.

„Ich demonstrierte,
schrieb, wurde
zensiert und habe
weiter meine
Abende gemacht.“

'I demonstrated, wrote, was censored
and carried on doing my evenings.'

In his life and work, Georg Kreisler raised non-conformity to the status of a principle; this is probably why he was and is Austria's sole living anarchist who also ranks as an international artist. He is 'an expert and oddball at the same time' characterised by a 'sublime playfulness', Hans Weigel once wrote about him. He forgot to add, how strikingly vicious Georg Kreisler could be.

Maybe he was never awarded the recognition as a poet and composer that he deserved. Daniel Kehlmann has invited the man who composed for Charlie Chaplin and played chess with Bugsy Siegel to a joint presentation in the series Dichter zu Gast (Poet as Guest). He talked to Salon about censorship, the 68 movement and anti-Semitism.

MARKUS DEISENBERGER: *Can you remember the last time you were censored?*

GEORG KREISLER: The question is, what do you call 'censored'? The final sentence of my new book is, 'You can only laugh about Europe'. The editor

thought the sentence was too abrupt and asked if it could be left out. Is that censorship?

MD: *That's probably where it begins.*

GK: In that case, I'm actually being censored all the time. I've now been working in Europe for about 50 years, and but for a few exceptions, I've never been able to interest a major publishing company or a major record label in my work. Only a few of my theatre works are performed. That's also a kind of censorship. The major media simply don't accept me.

MD: *And the public?*

GK: I've never had difficulties with them. I usually played to packed houses. Attendance was only poor when somebody thought that posters weren't necessary for Kreisler.

MD: *What do you dream about when you are writing?*

GL: It isn't a question of dreaming, but of living in an unreal world as long as I am

writing or composing. A trance-like state. On the other hand, I live a bourgeois life. I don't wear eccentric clothing and my orgies were a long time ago.

MD: *Even so, people don't associate normality with Georg Kreisler.*

GK: I know what you are getting at. But I'm far from being a conformist, despite my ordinary life.

MD: *Talking about your service in the US army, you said you had found that nothing happened if you consistently disobeyed orders?*

GK: Nothing ever really happened to me, although I repeatedly left the troop without permission.

MD: *Resistance on principle?*

GK: If anyone tries to force me to do something, I leave. Today more than before, as immigration caused me to develop strong existential fears, and I had to get used to joining in with everything in order to earn a living. When things improved, I allowed myself the luxury of saying 'no' more often.

MD: *You must find modern television atrocious, with its stupefying sameness?*

GK: What passes for comedy these days is truly nauseating. I don't even watch it any more. On occasion I doubt my judgement but am always proven right and switch off immediately.

MD: *If you had been born 20 years later, you would probably have joined in the 68 protest movement, 30 years later and you might even have been a punk ...*

GK: Up to a point, I was a member of the 1968 protest movement, although I was already in my 40s. I was very sympathetic to the movement and still am. I was also one of the first to hold discussions with the public. I had a little bell on the piano. When it rang, the room lights went on and I challenged the audience to talk to me. I sometimes got chairs thrown onto the stage.

MD: *But although you were very explicit – sentences like 'There's no longer any sense in choosing words, those times are gone' sounded very like Ulrike Meinhof – you were never really adopted by the movement?*

GK: No, I don't think so. I demonstrated, wrote, was censored and carried on doing my evenings.

MD: *Would you still describe yourself as an anarchist?*

GK: Of course.

MD: *In what way?*

GK: Because I think management is wiser than government. People should have nothing more than authority over other people, certainly not power. My

tailor, for example, has authority as regards the cut of my suits because he understands more about it than I do. That certainly doesn't give him power over me.

MD: *You once said that history made you Jewish ...*

GK: One of my friends was once asked by his daughter what made her Jewish. He answered: the anti-Semites. That's absolutely right. I certainly wouldn't have developed my interest in Judaism if I hadn't continually had to experience anti-Semitism. That is what defined my life, not Judaism.

MD: *Is anti-Semitism still just as much a matter of course as it was back then?*

GK: Definitely. Absolutely nothing has changed.

MD: *Civil servants who order questionable material, deliberately distort thinking ... Is anti-Semitism becoming respectable again?*

GK: It isn't a question of social respectability. It's the inner conviction that Jews are a different kind of people, which is nonsense. They are only different in the sense that they are persecuted and disadvantaged. But otherwise: look at Israel, the people there are just as stupid as everywhere else.

MD: *These days, Daniel Barenboim is trying to bring Israelis and Palestinians closer together with his West-Eastern Divan Orchestra ...*

GK: That is a praiseworthy attempt, but won't bear fruit. Not even with the people who play in the orchestra. They work together but will they change their minds?

MD: *You enjoyed great success in Salzburg with a production of Lumpazivagabundus, in which Nazis played alongside Jews. How did this cooperation go?*

GK: We didn't talk about it. We worked together, but didn't sit together socially at the same table.

MD: *You are said to be obsessed with learning by heart. Your biographers say you have a whole library in your head.*

GK: I have a very good memory.